

# Wiener Zeitung.

**Pränumerations-Preise:**

**Für Arab:**

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "

**Mit Postversendung:**

Ganzjährig	18 fl. — kr.
Halbjährig	9 " — "
Vierteljährig	4 " 50 "

**Erscheint täglich,**  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

**Insertions-Preise:**

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. à W.

**Aufträge für Inserate**

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Ruda-Weil, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Josef. A. Oppelik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 12. Februar.

Nach dem Wortlaut unserer Verfassung hat allerdings der gemeinsame Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf die Bildung der besonderen Ministerien von Oesterreich und Ungarn keinen Einfluß zu nehmen. Aber bei der Wechselwirkung des Verfassungslebens Oesterreichens, Ungarns und der gesamten Monarchie wäre es geradezu unbegreiflich, wenn die Aenderung der Regierung auf einem dieser Gebiete die anderen ganz unberührt und gleichgültig ließe. Ob Graf Andrassy den Aufgaben seines Amtes gerecht werden kann, dies hängt zu einem nicht geringen Theil davon ab, welche Regierung hüben und drüben am Ruder ist, ganz abgesehen, daß ja unser Ministerpräsident für die Leitung der auswärtigen Politik ebenso verantwortlich ist, wie er selbst. Der Kräfte gegenüber, die sich bei uns vollziehen, befindet sich nun Graf Andrassy in einer Ausnahmeweise günstigen Stellung. Von jedem der in Combination gezogenen Politiker, von Wittö sowohl wie von Coloman Tisza, von Sclavý sowohl wie von Baron Paul Sennhey ist es bekannt, daß sie nicht nur die Richtung der auswärtigen Politik des Grafen Andrassy vollkommen theilen, sondern auch darüber mit sich im Reinen sind, wie schwer er auf seinem Posten zu stehen wäre. Wenn Andere es nicht wissen, den Grafen Andrassy, der Ungar ist und ausreichende Gelegenheit gehabt hat, sich über die Intentionen dieser Herren zu informieren, ist diese Thatsache kein Geheimniß. Daß aber für den Grafen Andrassy noch andere Rücksichten bestimmend in die Waagschale fallen könnten, als auf die Sicherstellung seiner auswärtigen Politik, daß er sich von kleinlicher Eifersüchtelei und Rancune leiten lassen werde, dies mögen unberufene Interpreten noch so oft und noch so laut von ihm verbreiten: wir glauben es nicht.

Nicht weniger in der Ordnung ist es, daß die oesterreichischen Kreise der Entwicklung der Kräfte mit Aufmerksamkeit und nicht ohne Sorge folgen. In einem Punkte nämlich kann eine Aenderung unserer inneren Politik ihre Rückwirkung auf Oesterreich nicht verfehlen. Schlägen Regierung und Legislative hier gegenüber den Confessionen und Nationalitäten eine andere Politik ein, als die hier geherrscht hat, so muß

im natürlichen Lauf der Dinge drüben ein Aehnliches geschehen oder aber das neue System hier stürzen. Wir hätten gewünscht, daß unsere Freunde jenseits der Leitha dieser ihrer Lage einen vorsichtigen und rücksichtsvollen Ausdruck gegeben hätten, aber es fällt uns nicht ein, die Berechtigung der Ventilierung dieser unserer inneren Frage in der österreichischen Presse zu bestreiten.

Dank der Entfugung der noch rückständigen Budgetrechner wurde gestern zur großen Genugthuung des Abgeordnetenhauses die Generaldebatte geschlossen. Nach der Abstimmung soll, wie Allgemein verlautet, eine Vertagung der Verhandlungen bis zur Erneuerung des neuen Cabinetes eintreten.

Im „Köziérdek“ wird von einem nicht zur Redaction dieses Blattes gehörenden Publicisten ein Vorschlag zur Lösung der jetzigen Wirren gemacht, dessen Originalität nicht in Zweifel gezogen werden kann. Der Verfasser des Artikels beantragt nämlich, daß ein Ministerpräsident, der zugleich Finanzminister sein sollte mit einer Art Dictatur betraut werden möge, indem er die Vollmacht erhielte, nach eigenem Gutdünken zu regieren und auch für die übrigen Minister die Verantwortlichkeit zu tragen. Auf diese Weise erhielte man Zeit, die brennendsten Fragen, sowie auch die neue Parteibildung, welche nicht in zwei bis drei Tagen durchgeführt werden kann, zu lösen.

Die Enthüllungswuth schlägt wieder einmal die wunderlichsten Capriolen. In Florenz kommt ein Briefwechsel zwischen Mazzini und Usedom zu Tage; von Berlin wird ein Convolut von Actenstücken zur Geheimgeschichte der österreichischen Diplomatie der Öffentlichkeit verheißt. Dort gilt es, Italien mit Deutschland hier Deutschland mit Oesterreich zu verhegen. Wir denken und hoffen, daß dies mit vergifteten und antiquirten Actenschnitzeln aus überwundenen Tagen nicht gelingen wird, weder am Arno noch an der Spree. Im September-Monat des Jahres 1872 haben die drei Monarchen der tonangebenden Continentalstaaten einen Strich gezogen zwischen Vergangenheit und Gegenwart; was jenseits dieses Striches liegt, kann höchstens noch historisches Interesse beanspruchen; eine Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen wird man damit schwerlich erzielen. Die, wie wir meinen, allerseits wohlverstandenen Interessen sind das Band, welches

die Cabineten von Berlin, Wien und Petersburg verknüpft, und dieses mit aufgewärmten Reminiscenzen zerreißen zu wollen, ist ein Gedanke, den nur die Schädel politischer Stänkerer gebären können. Was übrigens die „Berliner Presse“ anbelangt, welche mit so großem Applomb die bevorstehende Eröffnung ihrer geheimen Schuttsächer orbi et urbi verkündigt, so wird es gestattet sein, darauf aufmerksam zu machen, daß besagtes Blatt genau an dem zweiten Tage der Proceßverhandlung wieder den Grafen Arnim seine Probenummer in die Welt sendete und daß damals in Berlin Febermann sich überzeugt hielt, die „Berliner Presse“ sei von Arnim zur künftigen Arena seiner journalistischen Bravourstücke ausersehen. „Eine Seite, welche in der Lage gewesen, auf dem Felde der Diplomatie eine Reihe der sonderbarsten Erfahrungen zu sammeln“ — so bezeichnet die „Berliner Presse“ ihren Gewährsmann. Das ist entweder Arnim, oder man sucht, indem man fälschlich auf ihn anspielt, die Neugierde zu steigern. In beiden Fällen sind die verheißenen Publicationen von vornherein discreditirt. Es ist übrigens sehr angebracht, bei dieser Gelegenheit die Worte zu citiren, welche das officiöse „Preussische Volksblatt“ der Broschüre „Ueber die Organisation der Artillerie“ widmet. „Möge Oesterreich“, sagt das inspicirte Organ, „an der Ausbildung und Verbesserung seiner Wehrkraft arbeiten, so viel sein Interesse es erheischt. Deutschland ist überzeugt, daß das Kaiserreich an der Donau, wenn es sich nicht selbst im Laufe der Zeiten auf den Weg der Eroberung begibt, wohl niemals mehr zu einem Waffengange mit seinem nördlichen Nachbar genöthigt sein wird.“

Den ultramontanen Blättern jeder Sprache merkt man eine bittere Enttäuschung darüber an, daß der Alte von Capreta nicht den Gefallen erweist, durch demagogische Extravaganzen ihnen einen neuen Vorwand zu einem Schmerzensschrei zu geben. Antonio Eli hatte schon die Feder eingetunkt um aufs neue der gläubigen Welt eine Beschreibung über die Schußlosigkeit des Papstes zu liefern. Nun hat in Garibaldi der practische Landwirth und Ingenieur den gefährdeten Agitator so vollständig in den Hintergrund gedrängt, daß die schwarze Presse sich zu dem naiven Bedauern versteigt, „Garibaldi sei der Alte nicht mehr.“ Aus Paris wird gemeldet, daß die deutsche Re-

## Feuilleton.

### Wiener Briefe.

(Proceß Ofenheim. — Die Damen der Halle. — Schöne Jenny. — Elite-Maskenball. — Der Carneval.)

G. M.—n. „Auch Du, mein Sohn Brutus?“ Ja, auch ich schreibe Ihnen vom „Proceß Ofenheim.“ Ich wollte mir zwar Zeit lassen und warten, bis der vielbesprochene Proceß zu Ende geht, denn ein wenig originell muß man doch sein und Originalität wird mir wahrlich Niemand zusprechen, wenn ich Ihnen in der bekannten Affaire berichte; aber kann ich etwa dafür, wenn mich das Schreibefieber schon jetzt gepackt und mir die Feder in die Hand drückt? Mit Hintansetzung all' meiner guten Vorsätze muß ich Ihnen also dennoch schreiben, bevor das sehnlichst erwartete Verdict gesprochen, das Urtheil gefällt und die Schranken des Schwurgerichtssaales gefallen sind. Ich nahm mir vor, das Urtheil und bloß das Urtheil zu glossiren, aber — doch richtig, ich habe meine Entschuldigung schon einmal vorgebracht.

Alle Welt beschäftigt sich hier auf's eindringlichste mit dem epochemachenden Proceße. Ueberall, an allen Ecken und Enden nur „Ofenheim.“ „Glauben Sie, daß Ofenheim verurtheilt wird?“ Antwortet man nun, ich weiß es nicht, so wird man der „Unmündigkeit“ geziehen; versteht man seine Ansicht und hat vielleicht auf einen Gegner gestoßen, so wird man von demselben auf eine nichts weniger als schmeichelhaften Art eines bessern belehrt. Haben

sich doch selbst auf dem Rathmarke zwei Parteien gebildet: Die Ofenheim, die Lamezan. Die Ofenheim'sche Fraktion ist aber entschieden in Majorität, denn die „Damen der Halle“ sind für die liebenswürdige Frau v. Ofenheim, die ihre Einkünfte nicht selten selbst besorgt und dabei nie feilscht äußerst eingenommen und übertragen diese „Eingekommenheit“ auch auf den „Herrn Angeklagten“, wie ihn Herr Postfel nennt. Sonderbarerweise hat die Minorität oft „glückliche Tage“, an welchen es ihr gelingt, die Majorität aus dem Felde zu schlagen. Die Opposition verfügt nämlich über Rednerinnen, die in ihrem leidenden Organe ein Beweismittel besitzen, die Gegner ad absurdum zu führen, dessen sich — was die Wirkung betrifft selbst der geübteste Redner nicht zu schämen braucht. Die Majorität siegt dadurch daß sie die Lacher auf ihre Seite bringt; so erinnere ich mich noch des homerischen Gelächters, in das die ehrenwerthe Partei ausbrach über den Protest des absolvirten Gymnasialisten Krömer gegen die Anschuldigung des „bewährten Angeklagten“, er besitze nicht die Grundbegriffe — und mit welchem Gelächter sie die Opposition gänzlich verstummen machte, womit nicht wenig gesagt ist.

Wir glückte es nur einmal, einer Schwurgerichts-Verhandlung im Proceß Ofenheim beizuwohnen. Ich will Ihnen aber das tactvolle Benehmen und Prestige des Präsidenten, das düstere, trübe, verstimmte Aussehen des Staatsanwalts, die eiserne Ruhe des Verteidigers und das nervöse, zitternde, fieberisch-unruhige, oft jedoch Gleichgültigkeit simulirende Wesen des Angeklagten nicht berichten und Ihnen nur erzählen, wie ich eigentlich hineingekommen. Nicht etwa, daß ich meiner eigenen Person mehr Interesse beilegen

würde als den Genannten, aber ich müßte nothgedrungen einige Momente beifügen, die in den Augen mancher Leserinnen, an und für sich schon, langweilig erscheinen dürften. Ich will mir daher die Damen, die in diesen Spalten vielleicht picante Schilderungen des Carnevals, detaillirte Beschreibungen prunkvoller Ballsoireen suchen und zu suchen berechtigt sind, nicht spinnefeind machen, indem ich ihnen „Dinge solcher Art“ aufstische. — Wir gingen, eine Anzahl Studirender zum Landesgerichtsrath Orinzenberger, (denen, die ihn etwa aufsuchen wollen, füge ich seine Adresse bei: Landesgericht, II. Stock, Thür 18) und baten ihn um Eintrittskarten. Meine Herrn! war die Antwort, es thut mir leid, alles schon vergriffen. Wir stellten ihm vor, daß wir Juristen seien, daß es unser Beruf, unser Stand unbedingte verlange, der Schwurgerichtsverhandlung beizuwohnen, daß es uns nicht genüge, den Bericht den Zeitungen zu entnehmen, daß wir ihm zum ewigen Dank verpflichtet sein würden und dergl. Dummheiten mehr — alles umsonst, nichts fruchtete. Wir wollten schon umkehren, als Einer unter uns einen Plan faßte, der zwar gewagt zu sein schien, aber der zum Ziele führen konnte. Wir traten lech und kühn in's Bureau ein, reichten dem wachstehenden Amtsbdiener unsere Visitenkarten und der Gute, der vor unserm Selbstbewußtsein Respect bekam, ließ uns anstandslos passieren. Als wir aber Tags darauf dieselbe Fronte anwenden wollten, wurden wir schmachvoll zurückgetrieben, worüber wir sehr ungehalten waren.

Ueber die Genesis des Proceßes wird vielfach gemunkelt. Indem ich eine, von Vielen verfochtene Ansicht wiedergebe, kann ich nicht umhin, die Erklä-

burts-  
ges  
wäre  
Formen  
wissen  
s. und  
gen-  
e im  
der  
t und  
-11,120  
90-2-3  
I. Mai 1875, dann 1. September 1875, und eine ebensolche Abrechnung von 3. Jänner, 1. März 1875, zu veröffentlichen.  
unter Erde.

gierung in Madrid Beschwerde geführt habe, weil die Thronbesteigung Alfonso's den Königen von Baiern und Württemberg nicht durch den spanischen Gesandten in Berlin, sondern durch denjenigen in Wien notificirt worden sei. Vor der Constatirung des deutschen Reiches nahm allerdings der in Wien accreditirte spanische Gesandte die Interessen seines Heimathlandes auch bei den süddeutschen Höfen wahr. Selbstverständlich liegt hier im aller schlimmsten Falle nur eine Formfrage vor die man in Paris vielleicht gerne zu einer Staatsaction anbahnen möchte.

Ueber den von der republikanischen Commission ausgearbeiteten Senatsgesetz-Entwurf, dessen Debatte heute in der französischen National-Versammlung beginnen soll, enthält die „Indépendance Belge“ folgende Andeutungen: Die Commission hat den Dufaureschen Senatsentwurf im Allgemeinen acceptirt, sich jedoch dafür ausgesprochen, daß die Zahl der von jedem Departement zu wählenden Senatoren nicht mit drei fixirt, sondern nach der Einwohnerzahl eines jeden Departements bestimmt werde. Die Republikaner sind nämlich der Ansicht, daß es vorderhand noch nothwendig sei, den großen Städten den bisherigen Einfluß bei den Wahlen zu erhalten. Ferner wünschten die Republikaner, daß das passive Wahlrecht auch auf die Brigade-Generale ausgedehnt werde, daß das Princip der Senatoren von rechts wegen, welches nur ehemaligen imperialistischen Staatswürdenträgern zugute kommen könnte, ebenso wie das der Executiven zu verkennende Ernennungsrecht aufgegeben werde. Dufaure hat alle diese Abänderungen seines Entwurfes gutgeheißen, und wurde in Folge dessen Jules Ferry beauftragt, auf Grund dieses Projectes mit Lavergne vom rechten Centrum in Unterhandlungen zu treten. Diese Verhandlungen scheinen jedoch resultatlos geblieben zu sein, da das rechte Centrum an dem Principe der Senatorenwahl durch die Generalrathes festhält.

Die heute eingetroffenen Pariser Journale beschäftigen sich noch immer mit den letzten Ergänzungswahlen in den Departements der Seine-et-Oise und der Côte-du-Nord. Der „Kappel“ veröffentlicht bei dieser Gelegenheit eine Statistik aller seit dem 24. Mai 1873 stattgehabten Ergänzungswahlen für die National-Versammlung, aus der hervorgeht, daß seit der Aera Drozle im Ganzen 24 Republikaner und 6 Bonapartisten, dafür aber kein einziger Royalist gewählt wurden. Eine bessere Illustration der Folgen der „moralischen Ordnung“ als diese Thatsache läßt sich wohl kaum beibringen.

Eine Aufklärung über die jüngsten Vorgänge auf den spanischen Kriegsschauplätzen fehlt auch heute der „Imparcial“ behauptet (nach einer Depesche der „Times“), daß sich in Lacar, als es die Carlisten wieder angriffen, nur ein Capitän mit vierzig Mann befand, von einem Siege der Carlisten also keine Rede sein könne. Die Madrider Blätter vom 4. d. M. enthalten eine Depesche Roma's aus Guipuzcoa, die von seinen großen Erfolgen meldet. Bekanntlich sollen auch dort die alfonsistischen Truppen von den Carlisten zurückgeworfen worden sein, aber neuere

Angaben beizufügen, daß die Wiedergabe mit aller Reife erfolgt und daß ich, ohne die Glaubwürdigkeit der Quelle in Zweifel zu ziehen, für die Wahrheit der Sache nicht einstehe kann. — Herr W., ein hochgeachteter Staatsmann, schloß der „Freundschaft hohes Bündniß“ mit der Frau des Beamten W. v. G. die schöne Jenny, durch die Freundschaft W.'s geabelt, wie Helene durch die „Freundschaft“ Jupiters, wohnte mit ihrem ehelich Gespons, der übrigens nur Strohmännchen war, im Palais Dfenheim. Fr. v. Dfenheim fühlte sich jedoch sonderbarer Weise gar nicht geschmeichelt, die schöne Jenny in ihrem Salon empfangen zu dürfen, ja sie ließ es ihr einst nicht unbedeutlich merken, auf die Besuche: „einer solchen Frau“ freiwillig verzichten zu wollen. Schöne Jenny sprühte Feuer und Flammen und klagte diesen Schmach nicht ihrem Manne (der wäre verbrannt), sondern dem hochgestellten W. Vielfache Conjecturen führten es herbei, daß Herr W. mit Herrn Dfenheim in bitteren Streit gerieth, der sich noch steigerte, als Fr. v. G. ihre Wohnung im Dfenheim'schen Palais, was nicht näher zu bezeichnenden Gründen, räumen mußte. Das Ende der Geschichte ist bekannt. Und die Moral? Aus dem Ei der Leda entstieg der trojanische Krieg und aus dem Vouloir schön Jenny's wurde die Anklageacte geschleubert gegen den Ritter von Pontengin. Ich wollte das Wiener Leben in seinem ungezogenen Treiben kennen lernen und beschloß einen Maskenball zu besuchen. Ich that's, aber ich kann meinen lieben Freunden da unten den besten Rath ertheilen, Bälle solcher Art ja nicht zu besuchen, wenn sie einmal heraufkommen. Das ist eine heillose Wirthschaft und jedem ehrbaren, keuschen Jüngling kann das Blut zehnmal in die Wangen getrieben wer-

den. So einer aus der Provinz kann sich's in seinen kühnsten Träumen nicht vorstellen — doch still, ich habe schon zuviel verrathen und noch detaillirtere Umstände kann ich natürlich nicht anführen. S' war ein Elite-Maskenball.

Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist der hiesige Carneval lebhaft und lustig genug. Aber die Leute, die noch in den vorträchtlichen Zeiten hier gelebt, wissen gar viel zu erzählen von den sprühenden Freuden damaliger Fastnächte. Man jubelte damals „himmelhoch jauchzend“, man ergab sich den berauschesten Vergnügungen und ließ der tollsten Laune die Ziegel schießen. Aber ach, nur zu bald kam der zaurige Aschermittwoch und die laute Freude verstummte und man hüllte sich in Trauergewänder und bestreute das Haupt mit Asche. Eine lagenjämmerliche Laune bemächtigte sich aller und trüblich schlichen die umher, die kurz vorher sangen und sprangen. Und der Aschermittwoch, der am 9. Mai begonnen, hat noch heute keinen Abbruch gefunden und manchen zwang er, die Fasten nachzuholen und einzuhalten. X. der sich beim Sperl die Cigarre mit einer Fünzig-Guldenbanknote anzündete, hat eine Logenschleierstelle erhalten und mancher „Dame seines Herzens“ die an ihm achlos vorüberauscht, öffnet er nun demüthig die Logenthüre; Y. der berühmte Y., der die schönste Equipage und die reizendste Gallerie besaß, hat sich ein „Geld — für — Alles — Geschäft“ eröffnet, und Z. ist Karrenschieber geworden. Waanen kent mer!

Nachrichten fehlen. Die „Epoca“ gefällt sich in jüngster Zeit in Ausfällen gegen Deutschland; die Berliner „Post“ erklärt diese Feindseligkeit daraus, daß die „Epoca“ von dem französischen Botschafter in Madrid finanziell abhängig sei. König Alfonso XII. hat am 7. von Pampelona aus ein Telegramm an seine Mama nach Paris geschickt, worin er sagt: „Ich war vier Tage auf dem Marsche und habe alle von der Armer genommene Stellungen durchgemessen.“ Die russischen Blätter beschäftigen sich wieder einmal mit der inneren Lage in Oesterreich. Die „Moskauer Zeitung“ bespricht dabei namentlich die Schwierigkeiten, die sich in Ungarn der Regierung auf dem finanziellen Gebiete entgegenstellen, und findet, daß der ungarische Staat an diesen Calamitäten zu Grunde gehen könnte — was dem russischen Blatte, das trotz der Lobeshymnen, die es seinerzeit der russisch-österreichischen Freundschaft gesungen, die alte Abneigung gegen die „Austriaci“ noch immer beibehalten hat, offenbar viel Vergnügen machen würde.

Daselbe Moskauer Blatt hält es ferner für angezeigt, auf die leidige Podgorizza-Affaire nochmals in einem ausführlichen Artikel zurückzukommen, um sich über die von England in der Frage beobachtete Politik lustig zu machen. Die momentan recht verbitterten Beziehungen zwischen Rußland und England erlauben es der russischen Presse sich rückhaltlos auszusprechen und davon macht auch die „Moskauer Zeitung“ ausgiebigen Gebrauch. Sie erinnert die Engländer an das Gebiet von Aken und an den Conflict wegen Lahebsch und fragt höhnisch, ob das Cabinet von St. James auch dort seine Podgorizza-Politik wird in Anwendung bringen wollen.

Dr. F. Buda-Pest, 11. Februar.

Wie auf telegraphischem Wege gemeldet, erfolgte endlich heute durch Erheben von den Stügen zu Gunsten der Budgetvorlage die Abstimmung des Unterhauses; die Majorität war eine so bedeutende, daß selbst Tisa in einer kurzen Bemerkung dies ehrenvolle Factum constatirte. Der Führer des linken Centrums betonte in seiner Schlussrede, er beharre bei seiner letztgemachten bekannten Enunciation, die er vollinhaltlich auch heute wieder bestätigt, daran erinnernd, daß er daraus weder etwas hinweg zu lassen noch etwas hinzuzufügen habe.

Unter den heutigen Rednern vermochte nur Julius Schwarz und Simonhi außer der Schlussrede Tisa's die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln, welches seine Sitzungen bis zur Lösung der acuten Ministerkrisis sieben (2 Uhr) vertagt hat.

Aus dem Reichstage.

(Unterhaus Sitzung.)

Buda-Pest, 11. Februar.

Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Als Schriftführer fungiren: Szeniczey, Széll, Mihályi und Husár.

Auf den Ministerautentiks; Wittó, Széll, Szeniczey, Szende, Trésfort.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und authenticirt.

Die von Ludwig Dobsa und Eduard Horn eingereichten Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Es folgt die Tagesordnung. Zur Budgetdebatte nimmt zuerst das Wort Carl Dabor, welcher nach einigen Klagen über die schweren Steuerlasten für Ernst Simonhi's Beschlußantrag stimmt.

Alexander Csiky ist mit den Steuervorlagen des Finanzministers durchaus nicht einverstanden und schlägt Einführung einer Steuer auf Luxusartikel, auf alle Börsen- und Wechselgeschäfte vor; ferner sollten alle unverheiratheten Junggesellen mit einer Luxussteuer belastet werden. (Stürmische Heiterkeit.) Die Tabaktrafiken sollen besteuert werden, aber Jedem erlaubt werden, so viel Tabak anzubauen als er für eigenen Consum zu bedürfen meint. (Heiterkeit.) Wer im Auslande lebt und dadurch den Staat besteuert, soll ebenfalls Steuer zahlen müssen. Das sind meine Vorschläge, ruft Redner; außerdem müßte man alle Finanzwachmänner und Policisten entlassen. (Heiterkeit.) Um an den Wehrausgaben zu sparen, möge die Nationalgarde wieder errichtet werden. (Rufe: Kläll!) Bis ich mein Programm entwickelt habe, höre ich nicht auf! (Heiterkeit.) Nachdem er noch mehrere Vorschläge gemacht, schließt er mit der Erklärung, daß er für Simonhi's Beschlußantrag stimmt.

Ministerpräsident Wittó überreicht die sanctionirten Gesetze über Modification des Punctes a) §. 5 den Ges.-Art. V: 1848 (Eingetragene Anträge und der Margarethen-Tafel in das Wahlterritorium der Hauptstadt), über die Kosten der Landes-Krankenkasse und über die Steuerfreiheit der Neubauten in der Hauptstadt zur Promulgation.

Die Gesetze werden promulgirt und zu demselben Zwecke dem Oberhause zugewiesen.

Die Budgetdebatte wird fortgesetzt.

Julius Schwarz hofft, die Regierung werde ihrer vor competentem Kreise abgegebene Erklärung, daß sie nach Schluß der Generaldebatte ihre Demission geben werde, treu bleiben, er bittet sie auch darum und macht sie darauf aufmerksam, nicht auf jene zu hören, welche aus den Vorgängen der letzten Tage, besonders aus der grandiosen Rede des Finanzministers Hoffnung für den weiteren Bestand des Cabinets schöpfen und die Regierung zum Bleiben bewegen wollen. Redner bedauert wohl, daß einige so tüchtige Männer von der Leitung der Landes-Angelegenheiten zurücktreten, doch ist er andererseits überzeugt davon, daß das Cabinet dem Lande nicht weiter nützen könne.

Da er an der Aufrichtigkeit der erwähnten Erklärung der Regierung nicht zweifelt, so sei es natürlich, daß er das Budget einer eben abtretenden Regierung nicht zur Basis der Specialdebatte acceptirt. Er stimmt für den Beschlußantrag Tisa's, da nur auf Basis eines neuen Budgets die notwendigen

Ein Maskenfest in Berlin.

Berlin 9. Februar.

Seit einigen Wochen schon waren die hohen und höchsten Kreise unserer Aristokratie in gewisser feierlicher Spannung. Galt es doch einem Feste, welches in gleicher Pracht vielleicht in diesem ganzen Jahrhundert an keinem Hofe Europas stattfand. Der 8. Februar war der Tag, auf welchen sich diese Spannung concentrirte, und in erster Linie sei es hervorzuheben, daß die Bevölkerung nicht gleichgültig diesem Hoffeste gegenüber war. Auch im Publicum sprach man Wochen lang vorher von dem Feste, und ein geflügeltes Wort ging von Mund zu Mund, alle Welt sagte: Die schlechte Geschäftszeit war der erste Beweggrund zu diesem Feste; — banaler ausgedrückt: „Es kam Geld unter die Leute.“

Es war der 8. Februar, der Vorabend des Fastnacht-Dienstages, welcher bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin ein Fest brachte, zu dem sämtliche Eingeladenen theils im Costume der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur Hälfte des 16. Jahrhunderts und zum Theil im schwarzen Domino erschienen.

Von 9 Uhr an füllten die geladenen Gäste die Säle des kronprinzlichen Palais.

Der Treppenaufgang zu den Räumen der ersten Etage des Palais war mit Gewächsen, Statuen Waffen und Wappen aller Art reich geschmückt, so daß der Ankommende sofort auf den italienischen Charakter dieses Festes vorbereitet wurde.

Groß war der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Costume, deren Träger in lebendiger Bewegung die Säle erfüllten und in glänzender Wir-

Reformen durch dafür bürgen, d... tustate aufweise... Budgets gleiche... lage gar nicht... nehmen.

Das neue... Indemnität sou... Budget einreich... sondern auf wof... lage des Landes... Nicht auf... Einnahmen und... Allen darauf... nistrung aller... stellt werde, un... diejenige, welch... geladen Fragen... haben, die Aru... da ohne diese... nistratation denkb...

Redner h... Beamten für z... allzugroße Antit... versuchen dürf... Kenner wenigst... nobilia officia... möglich, weil e... und selbst die... Commission sch...

Mit Freu... Patriotismus... wehentlichen An... keitspartei zurü... müßte man All... lichen. Er wei... Todtenbette an... Italien — geg... kaner sein ganz... und Garibaldi... schen Kammer g... geleistet. Es n... beiden reinen... politischen Ken... Sie sahen... Vaterlande nid... einzig möglich... lich wiederholte... hafter Beifall... Coloman... empfangen, hä... der Debatte ur... Welt gewünsch... Bedingung auf... fall.)

Adam L... des „Elall!“... sich kurz für... Vincenz V... tragen der imm... ses Rechnung,

kung sich von... hoben. Für sän... pflichtung vorg... die Maske.

Und nun... in einem blauen... send war. Sp... mit einem sch... die Kaiserin in... Die gesam... der zweiten H... zwei Theile g... Anblick einer... An den Decken... Städte und h... phien als Fer... unwundene C... decken bildeten... Am Ende des... des Palais hin... tergarten umg... offenem Balda... Fautenills ber... dieser nischen... Teppiche, Sam... catstoffe ebenf... arrangirt.

Durch di... dung wurde n... in welcher di... üppigsten Flor... denn auch, bes... den in voller... mitteln modern... sichten fallen... Räume, die

Reformen durchgeführt werden können. Niemand könne dafür bürgen, daß die Specialdebatte nicht solche Resultate aufweisen werde, welche einer Ablehnung des Budgets gleichkommen; daher ist es besser, die Vorlage gar nicht zur Basis der Specialdebatte anzunehmen.

Das neue Cabinet werde vom Hause eine weitere Indemnität fordern und auf neuer Basis ein neues Budget einreichen, welches nicht nur auf Ersparnisse, sondern auf wohlbedachte Reformen basirt, der Finanzlage des Landes entspricht.

Nicht auf die arithmetische Ausgleichung zwischen Einnahmen und Ausgaben komme es an, sondern vor Allem darauf, daß der Plan einer definitiven Organisation aller Zweige der Staatsverwaltung festgestellt werde, und eine starke Regierung sei auch nur diejenige, welche darüber klar ist, wie sie die zu redigierenden Fragen lösen wird. Sie müsse den Muth haben, die Arrondirung der Municipien durchzuführen, da ohne diese Reform keine Verbesserung der Administration denkbar sei.

Redner hält die Erneuerung der Municipal-Beamten für zweckmäßig, nur herrsche im Lande eine allgütige Antipathie dagegen, als daß man dies versuchen dürfte, doch sollte man die Municipal-Beamten wenigstens stabilisiren. Die Einführung der nobilia officia, wie Kerkápoly vorgeschlagen, sei unmöglich, weil es uns an den nöthigen Kräften fehlt und selbst die Vertrauensmänner der Conscriptio-Commission schon Tagelöhner fordern.

Mit Freuden begrüßt Redner die vom reinsten Patriotismus dictirte That Tisza's und weist die vehementen Angriffe einiger Redner der Unabhängigkeitspartei zurück. Wenn das Land in Gefahr ist, müsse man Alles opfern, um die Rettung zu ermöglichen. Er weist darauf hin, daß Mazzini auf dem Totenbette anerkannte, man müsse das monarchische Italien gegen welches er als glühender Republikaner sein ganzes Leben agitirt hatte — unterstützen, und Garibaldi hat vor wenigen Tagen in der italienischen Kammer den Eid auf die monarchische Verfassung geleistet. Es werde wohl Niemandem einfallen, die beiden reinen Charaktere, die großen Patrioten des politischen Renegatenthums zu zeihen.

Sie sahen ein, daß sie auf andere Weise dem Vaterlande nicht nützen können und schlossen sich der einzig möglichen Politik an. Redner erklärt sich schließlich wiederholt für den Beschlußantrag Tisza's. (Lebhafte Beifall vom linken Centrum.)

Coloman Tóth, von stürmischen „Eláll“-Rufe empfangen, hält folgende „Rede“: „Da der Schluß der Debatte und die Beendigung der Krise von aller Welt gewünscht wird, erkläre ich, daß ich ohne jede Bedingung auf das Wort verzichte.“ (Allseitiger Beifall.)

Adam Lázár wird nun aufgerufen. Donnerndes „Eláll!“ Er verzichtet auf's Wort, nachdem er sich kurz für Simonyi's Antrag erklärt hatte.

Vincenz Babes und Svetozar Miletic tragen der immer höher steigenden Ungebuld des Hauses Rechnung, indem sie auf's Wort verzichten und

sich von den einfachen schwarzen Domino's abhoben. Für sämtliche Gäste war die Maske als Verpflichtung vorgeschrieben. Um die zehnte Stunde fiel die Maske.

Und nun wurde es kund, daß auch der Kaiser in einem blauen Domino unter der Gesellschaft anwesend war. Später verkaufte Allerhöchstderselbe diesen mit einem schwarzen Domino. Gegen 10 Uhr erschien die Kaiserin in Soirétoilette.

Die gesammte Gesellschaft vereinte sich nun in der zweiten Hälfte des durch eine Art Säulengang in zwei Theile getheilten Tanzsaales; dieselbe bot den Anblick einer Festhalle in einem italienischen Palaste. An den Decken befanden sich Wappen der italienischen Städte und hervorragender Familien, Waffen, Trophäen als Fensterfüllungen, mit goldenen Bändern umwundene Guirlanden; Gobelins, rothe Damastdecken bildeten den künstlerischen Schmuck desselben. Am Ende des Saales, in die sogenannte Gedeckhalle des Palastes hinaus, die durch Gewächse in einen Wintergarten umgewandelt war, war eine Estrade mit offenem Baldachin errichtet und unter diesem standen Fauteuils bereit. Rechts und links am Eingange zu dieser nischenförmigen Vertiefung waren durch persische Teppiche, Sammetkissen und durch aufgehängte Brocatstoffe ebenfalls Sitze in mittelalterlicher Weise arrangirt.

Durch diese styl- und phantastische Ausschmückung wurde man in jene blühende Zeit zurückversetzt, in welcher die Kunst der Renaissance in Italien im üppigsten Flore stand. Eine italienisches Fest war es denn auch, dessen Glanz und Leben vor den Anwesenden in voller Treue des Costums mit allen Hilfsmitteln moderner Kunst und dichterischer Phantasie sich entfalteten sollte. Der künstlerische Schmuck des Saumes, die Wappenschilder, unter denen die sechs

sich ohne weitere Motivirung für den Antrag Polit's auszusprechen.

Präsident: Ich erkläre hiemit die Generaldebatte für geschlossen. Der Referent hat das Wort. Referent Baron Béla Liptay verzichtet auf das Wort. (Stürmischer Beifall.)

Der Präsident suspendirt hierauf die Sitzung auf fünf Minuten. Nach Wiederöffnung der Sitzung ergreift das Wort

Ernst Simonyi, von seinem Rechte als Antragsteller Gebrauch machend. Unter fortwährenden Klall-Rufen polemisiert er gegen eine Reihe von Vorednern. Hinsichtlich der Coalitionspläne sagt er, daß er wohl immer entschiedener Oppositionsmann bleiben, aber einem eventuellen Coalitions-Cabinet keine Schwierigkeiten bereiten werde. Mißlingt aber dieser Versuch, dann möge man doch einsehen, daß die staatsrechtliche Basis unhaltbar und daß auf ihr ein Aufblühen des Landes nicht möglich sei. Unter immer zunehmender Unruhe des Hauses berührt er alle Theile des Budgets und empfiehlt schließlich die Annahme seines Antrages.

Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses beginnt hierauf Coloman Tisza zu sprechen.

Wir erwähnen vorläufig nur, daß die Rede Tisza's, in welcher er seine Enunciation vom 3. d. bezüglich der staatsrechtlichen Frage vollständig aufrechterhält, bis 2 Uhr dauerte. Hierauf folgte die Abstimmung.

Präsident stellt die Frage nimmt das Haus die Budgetvorlage zur Basis der Specialdebatte an oder nicht?

Die gesammte Deäl-Partei erhebt sich für die Annahme.

Damit ist das Budget zur Basis der Specialdebatte mit riesiger Majorität angenommen.

Nachdem Präsident das Resultat enuncirt hat, erhebt sich unter großer Spannung des Hauses Ministerpräsident Wittó, um zu erklären, daß er der Krone über die veränderte Situation reservirt werde, und bittet er, bis zur Klärung der Situation die Sitzungen des Hauses zu vertagen.

Coloman Tisza: Es ist wohl nicht Sitte, daß eine Regierung, nachdem sie eine solche Majorität erlangt, eine solche Erklärung abgibt. Der Bitte des Minister-Präsidenten soll aber Folge gegeben werden, doch hofft er, daß die Vertagung nicht allzulange dauern wird. (Allgemeine Zustimmung.)

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

### Ein politischer Mordmord!

N. W. B. Rom 7. Februar.

Noch während des gestrigen Feuerwerkes am Koliseo hatte sich unter der tausendköpfigen Menschenmasse, die mit staunendem Schweigen die jenseitig prächtigen Lichteffekte über das gewaltige Trümmerwerk schwimmen sah, mit Blitzesschnelle die Kunde verbreitet: „Sonzogno ist ermordet!“ Sonzogno, der Chef der „Kapitale“ und zugleich ihr wichtigster Redacteur ist soeben einem Banditen

zum Opfer gefallen. Die Nachricht rief ungeheure Aufregung hervor. Raffaele Sonzogno konnte mit Recht als eine populäre Figur des neuen Rom gelten. Sein Blatt ein radikales, auf die Massen berechnetes Blatt, fast von der grellen Färbung der kommunistischen Organe, etwas des „Bère Duchesne“ oder der grimmigen „Nouvelle“. Sonzogno liebte es, wenn man ihn den römischen Kochesort nannte. Auf der Straße gab er oft förmliche ambulante Audienzen. Der beliebte Mann mit dem etwas schwammigen Bronzegezicht und dem kurzgekräuselten, fast an Dumas gemahnenden schwarzen Wollkopf gab dann Instructionen und theilte Parolen aus, erkundigte sich nach Dem und Jenem und vermittelte so persönlich die stete innige Fühlung des Blattes mit dem Volke. Die „Kapitale“ war streng republikanisch und ließ an den Ansätzen des Quirinal, wie an jenen des Vatican kein gutes Haar. Die „Capitale“ war das weitaus billigste Blatt, um fünf Centimes wurde es am frühesten Morgen allenthalben feilgeboten und ging reisend ab. Von der savoyischen Dynastie erzählte die „Kapitale“ jeden Tag ein neues Scandalhistorchen und hier in Rom ist die große Mehrzahl, die ich sprach, der festen Meinung, der tödtende Dolch sei, wenn nicht vom, so doch für den Quirinal gedungen gewesen. Denn, daß der Mordmörder ein bezahlter Bandit ist, das läßt sich hier Niemand ausreden.

Der Hergang des entsetzlichen Mordes war folgender; Es war gestern acht Uhr Abends geworden, das Carnevalstreiben tollte noch durch die Straßen, mehrere Redacteurs und Freunde des Blattes verließen eben die Bureauz. Sonzogno, der gewöhnt war am Abend in der Druckerei Manuscripte zu lesen, war allein in seinem Bureau und schrieb an einem Tische. Da öffnete sich die Thür des Vorzimmers, welches zur Stiege führt, und ein Mann trat ein. Sonzogno, welcher glaubte es sei ein Bediensteter der Druckerei, der ihm einen Büstenabzug bringe, hob nicht den Kopf, wenigstens scheint dies aus der ersten summarischen Untersuchung, die erhoben wurde, hervorzugehen. Der Mann, der in das Zimmer Sonzogno's eingedrungen war, versetzte ihm einen Stich mit einem Stilet in's Hinterhaupt. Der Chef der „Kapitale“ hatte das Haupt mit einem weichen Hut bedeckt, den man auf dem Boden des Bureaus mit Blut bespritzt und an jener Stelle durchbohrt fand, wo der Stoß geführt wurde. Sonzogno scheint sich dann erhoben und auf den Mörder losgestürzt zu haben, indem er gleichzeitig um Hilfe rief. Bei dem Kampfe, der sich hierauf entspann, ließ der Angreifer seinen Hut fallen, den man neben dem Hute Sonzogno's fand. Das beweist, daß der erste Stoß im Bureau selbst und nicht auf der Stiege geführt wurde, wie man anfangs glaubte. Es ist anzunehmen, daß der Mörder sich zu flüchten suchte und daß sein Opfer sich an ihm festhielt, immer um Hilfe rufend. Der Angreifer erneuerte die Stöße mit dem Dolche und brachte Sonzogno einen Stich in der Schulter und zwei in der Brust bei. Der letzte Stich erfolgte mit solcher Gewalt, daß die Spitze der Waffe beim Rücken her-

Der Schmuck bestand in schweren breiten silbernen Gürtelketten. Das edle Haupt bedeckte nur eine kleine Perlenhaube. Eine Flechte des Haares fiel nach vorn rechts auf den Hals herab. Den Medicäerfürsten stellte Graf Harrach dar, in einem grauen Gewande, das mit den goldenen Lilien von Florenz gestickt war, und dessen hoch aufgebauschte Aermel mit hochrothem Atlas geschlitzt waren. Auf dem Haupte trug er ein dunkelsammetenes mit Edelsteinen geschmücktes Barett.

Im Gefolge des fürstlichen Ehepaares befanden sich der Garcin, der Leibjäger, vier Pagen in Blau und Gold, die Obersthofmeisterin, die Palastdamen. Weiter gingen im Gefolge die Gäste alle die der Hof des Medicäerhofes aus fernem Landen nach Italien geführt. Dieselben gingen paarweise und wurden repräsentirt durch Ihre königliche Hoheit Prinzessin Friedrich Carl, welche von Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit dem Kronprinzen geführt wurde; durch Ihre Hoheiten Prinzessin Marie von Sachsen-Meinungen, höchstselbst an der Seite des Prinzen Arenberg ging u. s. w. u. s. w. genau nach dem Programme.

Der Kronprinz war in rothem Sammet und Atlas gekleidet, nach dem Bilde des Carl Surrey in Hampton-Court. Der Einsatz an der Brust und der Kragen um den Hals waren von schwarzem goldgesticktem Sammet. Als Schmuck trug der hohe Herr eine Originalkette des Schwanorden's.

Als das fürstliche Paar sich auf den Sigen an den Pfosten zu beiden Seiten der Nischen niedergelassen, hatte der ganze Hof sich gruppiert und sechs Herolde verkündeten den Beginn des Medicäerfestes in der Huldigung der Künste.

Vier Trabanten als Actubuiere kündigten das Nähen der Ritter von der Laute an, vier Trouba-

Regeln der Familie der Medicäer vorherrschend waren gaben eine Andeutung der Zeit und des localen Characters am Hofe der Medicäer in jenem Jahrhundert, welches zwischen Lorenzo il magnifico und Cosimo il grande zwischen innen liegt. Bekanntlich hatte gerade in dieser Zeit die Macht der aus dem Handel emporgeblühten Familie ihre höchste Bedeutung erreicht. An ihrem Hofe hatten Dichter, Künstler und Gelehrte eine heimische Stätte. Es galt also diese Bedeutung des Hauses der Medicäer nach jeder Richtung hin malerisch darzustellen.

Kurz nach 10 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Carl, Prinzessin Louise, Prinz Alexander, Prinz August und Wilhelm von Württemberg nach den Plätzen unter dem Baldachin.

Von dem Kaiser und König erbat sich der Primo Cammeriere mit dem Stabe, auf dem das Wappen der Medicäer zu sehen war, die Erlaubniß zur Einführung des Zuges in die Festhalle. An ihn schlossen sich sechs Cammeriere in blauem italienischen Gewande ebenfalls mit goldenen Wappen verzierten Stäben — die Devise der Ceremonienmeister.

Fanfaren kündigten das Nähen des medicäischen Hofes. Unter Vortritt von vier Pagen (in Weiß, Roth und Silber) eröffnete der Primo-Cammeriere den Zug. Ihm folgten die Ceremonien-Meister. Drei anmuthige Kindergestalten (Prinzessinen Charlotte, Victoria und Prinz Waldemar) gingen vor dem fürstlichen Elternpaar einher, in welchem die Bedeutung des Zuges gipfelte. Die Medicäerin repräsentirte Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die Kronprinzessin in dem bekannten Costume des Titianischen Bildes „La Bella“ im Palazzo Pitti in Florenz. Das Gewand, in den Aermeln reich aufgepufft, war halb aus rothbraunem, halb aus blauem schweren Stoffe.

ausdrang, so zwar, daß der Mörder sie nicht mehr herausziehen konnte. Die beiden Männer passirten bei diesem Kampfe das Vorzimmer, stiegen über ein Dugend Stufen herunter und kamen auf einen Stiegenabsatz. In diesem Momente hörte ein Diener der Druckerei, die im Halbstock liegt, den Ruf des Chefs der „Kapitale“, welcher schrie: „Luigi, Luigi, sie haben mich ermordet!“ Der Arbeiter trat mit Eile heraus, bewaffnet mit einem jener großen Messer, deren man sich in den Druckereien zum Papierschnitten bedient, eine Waffe von zweifelhaftem Werthe und die für einen Angriff ganz ungeeignet ist. Bei dem Zwieltlicht einer Laterne, die auf der Stiege brannte, sah nun der Arbeiter die beiden Männer im Kampfe, sprang Sonzogno zu Hilfe, als eben, der Mörder, daran war, sich von dessen Umklammerung zu befreien. Sonzogno, gegen die Mauer gelehnt, schrie: „Das ist der Mörder, das ist er!“ Der Arbeiter sprang die Stufen zum Treppenabsatz empor, warf sich auf den Mörder, der mit einer stolzen Gleichgültigkeit ihm im Dialekt von Trastevere sagte: „Was wollt Ihr? Was habe ich mit Euch zu thun?“

Der mutige Arbeiter ließ jedoch nicht ab von ihm, aber im selben Momente fiel Sonzogno auf den Stufen nieder, und der Arbeiter beilte sich, ihn aufzurichten, indem er gleichzeitig um Hilfe rief. Der Director der Druckerei und der Administrator des Blattes liefen auf dieses Geschrei mit noch einem Arbeiter herbei; Alle saßen den Mörder, dieser aber war ein vierähriger Kerl von 6 Fuß Höhe, und mit herkulischer Kraft warf er durch eine einzige Wegwagnug seiner Schultern drei dieser Männer die ihn hielten, an die Mauer und sprang auf die Straße hinaus. Glücklicherweise trat, durch den Lärm herbeigezogen, ein Municipalgardist mit mehreren Personen und zwei Carabinieri beim Thore ein. Als sich der Mörder so umringt sah, leistete er keinen Widerstand mehr und ließ sich fortführen, indem er sich begnügte zu wiederholen: „Was habe ich mit Euch zu thun?“ Der Mörder, den man sofort nach seiner Einbringung im Gefängniß, wo man ihn fest an eine Bank gekettet und in die Zwangsjacke gesteckt hatte — denn seine Kraft ist riesig — nach den Gründen seiner That fragte, hat nur in abgebrochenen Sätzen geantwortet, indem er sich äußerte, daß er von dem ganzen Vorfalle nichts wisse. Er gab an, daß er Pio Frezza heiße, 26 Jahre alt und in Rom geboren sei, wo er in der Straße Muro Vecchio in Trastevere wohne und Zimmermann von Profession sei.

Wie ich höre, war Frezza eine Zeitlang bei der königlichen Douane angestellt. Wegen grober Unregelmäßigkeit entlassen, nahm er eine Zeitlang als Wahlagitator bei der Conforteria Dienste.

Die Leiche Sonzogno's ist heute ausgestellt und das Volk strömt massenhaft in den schwarzdrapirten Paradesaal. Der Dolch, der in der Brustwunde stecken blieb, liegt neben der Leiche. Es ist eine kurze, dreischneidige Waffe mit schwarzem Griff und gerader Klinge. Der Mörder hatte bereits ein erstes Verhör zu bestehen. Er behauptet, die That in einem Anfälle von Sinnlosigkeit begangen zu haben. Auf

double, die im Gefolge acht Sängern hatten (aus dem Damenchor), mit denen sie die Kunst der Lieder und Gesänge vor dem Medicäerpaare kundgaben, und zwar in dem Vortrage eines alten Madrigals aus jener Zeit. — Demen von der Laute folgten die Formen und Bildner in Marmor und Farben. Die Darsteller dieser alten Künstler, zu deren Werken wir noch heute bewundernd emporschauen, waren moderne Namen, deren Ruhm hoffentlich ebenfalls bis in späte Zeiten dringen wird.

Als Sprecher trat einer der Künstler vor das Fürstenpaar hin und gab im Namen seiner Kunstgenossen in einer lateinischen Rede ihrer Begeisterung Ausdruck, ebenso ihrer Hingebung als Dank für die Förderung, die die Kunst durch sie genösse. Dieser Ansprache war ein großes Album mit Zeichnungen von den betreffenden Künstlern beigelegt, das von der Fürstin dankbar angenommen wurde.

Aber nicht auf Italien allein hatten die Medicäer ihren starken Arm gelegt, er reichte bis zu den Völkern der alten Welt, die ihre Legaten hieher sandten mit den schönsten und reichsten Gaben des Orients in kostbaren Gefäßen, und drei Sclavinnen, deren Schönheit sie vor dem Thron enthüllten.

Unter den Klängen des türkischen Marsches und Beethoven's „Ruinen von Athen“ hatte die Gesandtschaft ihren Eintritt genommen.

Aber auch Deutschland, das seine beste Kraft so lange nach Italien getragen, hatte seine Abgesandten an die Ufer des Arno geschickt. Zwei Officiere und 20 Landsknechte führten die deutsche Quadrille ein. Die eine Hälfte in roth und gelb der Medicäer-Farben, die andere in weiß-schwarz-gelb. Unter den Klängen eines deutschen WalzertHEMA'S ging die Quadrille vor sich, die als ein Tanz im Freien zu denken war. Wo andere Länder huldigend sich vor dem Für-

alle weiteren Fragen suchte er die Achseln. Nur, als der Inquisitore nach Mitschuldigen forschte, fährt er mit einem raschen, wiederholten „No“ dazwischen. Die Aufregung in Rom ist groß; das auf morgen bestimmte Leichenbegängniß soll eine Manifestation der radicalen Partei bieten. An Garibaldi ist eine Einladungsdeputation abgegangen. Sämmtliche Arbeitervereine werden mit schwarzbestrohten Fahnen ausrücken.

Ich erfahre soeben, daß Frezza in den letzten Tagen viel mit einem, wie es schien, den höheren Ständen angehörigen Manne verkehrte, der auch in Trastevere die Zechschulden für ihn berichtigte.

Neuestes

Wien, 11. Februar. Vorgeftern war Hofbater zu Ehren des Herzogs Ludwig von Baiern.

Wien, 11. Februar. In der Abgeordnetenhaus-Sitzung wurde eine Zuschrift des Ministerpräsidenten verlesen, welche das Haus aufforderte, die Delegationswahlen vorzunehmen. — Die auf der Tagesordnung stehenden Gesekentwürfe wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Wien, 11. Februar. Das „N. Fremdenblatt“ bemerkt gegenüber der Zeitungsmeldung über die angebliche Aeußerung des Ministerpräsidenten, wonach die Regierung sich demnächst veranlaßt sehen werde, im Abgeordnetenhaus die Vertrauensfrage zu stellen, daß diese Aeußerung im Privatgespräche gethan und fügt ergänzend hinzu, daß mehrere Abgeordnete den Ministerpräsidenten aufforderten, ohne Zögern die Vertrauensfrage zu stellen, er werde sich dabei überzeugen, daß die ganze Verfassungspartei dem Ministerium nach wie vor volles Vertrauen entgegenbringe.

Berlin, 11. Februar. Die „Germania“ veröffentlicht eine Collectivklärung 23 deutscher Bischöfe, betreffend die Circulardepeche Bismarck's über die künftige Papstwahl, worin sie die Circulardepeche als ein Angriff auf die volle Freiheit und Unabhängigkeit bei der Wahl des katholischen Kirchenoberhauptes bezeichnen, gegen sie protestiren, da über die Gültigkeit der Papstwahl nur die Autorität der Kirche entscheide.

Berlin, 11. Februar. Der Bundesrath hat den Bankgesekentwurf angenommen.

London, 11. Februar. Der Schatzkanzler erklärte einer Deputation, welche um Abschaffung der Einkommensteuer bat, daß die Aufhebung dieser Steuer ohne Substitution einer anderen Steuer unmöglich sei; er werde die Frage weiter erwägen.

Die Königin kehrt Ende des Monats nach Windsor zurück, voraussichtlich in Begleitung des Prinzen Leopold.

Der „Globe“ meldet, das englische Kriegsschiffe sich nach Venin begaben, um gegen die Eingeborenen wegen eines Angriffs auf englische Handelschiffe Repressalien zu üben.

Burgos, 10. Februar. Die Carlisten schossen von den Felsen zwischen Miranda und Haro auf den Eisenbahnzug hinab, in welchem der König fuhr.

stenpaare neigten, durfte das Mitterland doch nicht zurückschleichen, dem das Fürstenhaus entsprochen.

Unter schwirrenden Tönen einer Tarantella mit klingenden Tambourins erschien im beschwingten Schritte eine Tochter des Südens (Gräfin Karolyi), den farbenprächtigen Zug der sonnigen Kinder ihres Heimathlandes einführend. Dieselben dem Fürstenpaare vorstellend, trat sie bei Seite, und nun begann der Tanz der Kinder des Südens in raschen bewegten Rhythmen, in die sich die Melodie der Mandolinate verwebte, mit südllicher Wärme und nationaler Emphase und Grazie.

Raum waren diese entschwinden, meldeten die Bewegungen der Herolde einen neuen Zug. Eine Marschmelodie componirt vom Grafen Redern, kündigte die Nahenden an — eine slavische Quadrille. Wie beschwingt die italienischen Laute schwirren, so eigenenthümlich schwermüthig waren die Rhythmen, unter denen die aus dem Lande der einstigen Scythen, aus dem Dacienlande einzogen. Originell glänzend, fremdartig phantastisch war die Tracht, in der sie erschienen, und so auch die Bewegungen des Tanzes in die sie ihre stummen Ovationen kleideten.

Somit war der charakteristisch-historische Theil des Festes zu Ende. Sämmtliche Theilnehmende der Aufzüge durchzogen noch einmal den Saal und die davorliegende Galerie und begaben sich dann mit den allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die andern Gemächer des Palastes. Gegen Mitternacht wurde das Souper in Buffets eingenommen und nach demselben begann der Gesellschaftstanz. Um zwei Uhr war dieses genial erfundene, phantastisch und mit Begeisterung ausgeführte großartige Fest zu Ende.

Das Fest wird heute Abends im königlichen Schlosse wiederholt.

Nachdem die in der Umgebung postirten Truppen das Feuer erwiderten, stellten die Carlisten das Feuer ein. Mehrere Waggons des Vortrains wurden durchlöchert. Es kam keine Verwundung vor. Der König ist in Burgos eingetroffen.

Bukarest, 11. Februar. Die Kammer votirte ein Gesek zur Deckung des Deficits pro 1875, nach welchem die Regierung ermächtigt wird, um 5 Millionen mehr Rententitel auszugeben, als durch das Rentengesek gestattet wurde, so daß statt 19 nunmehr 24 Millionen ausgegeben werden sollen.

Constantinopel, 10. Februar. Der gestern stattgefundenen Sitzung der Eisenbahn-Commission wohnten Baron Pirsch, Altgraf Salm und Baron Schlehta bei. — Der Ingenieur Pressel ist hier eingetroffen.

Pera, 11. Februar. Der neue Marineminister Essad Pascha ist aus Syrien eingetroffen. Sabit Efendi, ehemals Director der Handelsagenturen an der Donau, wurde zum Generalconsul in Frankfurt am Main ernannt.

Der amerikanische Gesandte Voker wird in derselben Eigenschaft nach Petersburg versetzt, verläßt aber Constantinopel erst nach Auswechslung der Ratificationen der zwischen den Vereinigten Staaten und der Pforte abgeschlossenen Verträge über Naturalisationen und über die Auslieferung von Verbrechern.

Washington, 9. Februar. Die Finanz-Commission des Congresses hat den Gesekentwurf, betreffend die Besteuerung von schaffwollenen und baumwollenen Manufacturwaaren, sowie von Eisen und Stahl, angenommen, dagegen die Besteuerung von Papier, Büchern, Leder, Zucker, Thee und Kaffee abgelehnt. Die Commission schätzt die Mehreinnahme hieraus auf 30 Millionen Dollars.

Amliches

(Ernennungen) Ernann wurden: Der Rechtspracticant des St. Gottharder Gerichtshofes Johann Leibold wurde zum Vicenotär des kön. Bezirksgerichtes in Neufiedl, der Gerichtsexecutor des Reichsmeter Gerichtshofes Michael Borossy in gleicher Stellung zum Felegyhäzer Bezirksgerichte; der Advocatur-Adjunct Ludwig Jagicza zum Gerichtsexecutor beim Nagy-Köröser Bezirksgerichte; der gewesene Grundbuchsactuar I. Classe Alex. Gyarmathy zum Vice-Grundbuchsführer beim Homonnaer Gerichtshofe.

General-Versammlung des Arader isr. Humanitäts-Vereines.

Die am 7. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr abgehaltene General-Versammlung des in der Ueberschrift benannten Vereines ward von dem Vorsitzenden Vereinspräses Herrn Adolf Lufsig eröffnet, indem er die erschienenen Vereins-Mitglieder herzlich begrüßt und die Beschlußfähigkeit der Generalversammlung constatirt. Herr Vereinspräses hebt hervor, daß die herrschenden ungünstigen Zeitverhältnisse auf die gewöhnlichen stetig gewordenen Einnahmsquellen des Vereines keinen nachtheiligen Einfluß geübt haben, indem in diesem Jahre die Gesamtsumme der Einnahmen mit 3232 fl. 66 kr. mit der der letzten 3 Jahre ziemlich gleich geblieben ist. Es sei dieses ein unwiderleglicher Beweis der herzlichsten Sympathien, deren dieser Verein in den Kreisen der wohlthätigen Menschenfreunde sich erfreue, ein Resultat, welches dem verdienstvollen Wirken des Herrn Heinrich Blau zu verdanken sei, der bis März 1874 durch 12 Jahre an der Spitze des Vereines gestanden und ihn durch seine ausopfernde Thätigkeit zu einem der bedeutungsvollsten Institute in unserer Stadt erhoben habe. Die General-Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung und bringt Herrn Blau ein einstimmiges Elen. Herr Blau tief bewegt von dieser unerwarteten Ovation, dankt für diese herzliche Anerkennung seiner Mitbrüder und erwähnt, daß ihm sein bescheidenes Wirken für den Humanitätsverein die angenehmste Erinnerung seines Lebens bilde.

Der Vereins-Secretär Herr Leopold Rosenherg verliest hierauf den Verwaltungsbericht pro 1874, dem wir folgende Daten entnehmen:

Einnahmen:

Cassa-Vorrath vom Jahre 1873	fl. 67.05
Jahresbeiträge der Vereins-Mitglieder	699.—
Das 1/2 Erträgniß der Sammelbüchse	233.16
Wohlthätige Spenden	773.—
Synagogen Spenden	278.—
Interessen vom vereinigten Fondcapitale des Humanitäts-Vereines und des bestandenenen Gewerbe- und Ackerbau-Vereines	1115.70
Von dem für das gezogene ganze Staats-Los eingestloffenen Betrage	66.75
<b>fl. 3232.66</b>	

An Arme vertheilt  
Hierin sind inbe-  
jener fl. 4000  
aus Anlaß de  
Höheit der P  
mit dem Nam  
Fond geziert  
Monatgelde  
Arme  
Waisenverpflegu  
Bekleidung arm  
Knabenschule,  
Schüler mit  
und 39 Paar  
die 7 Bögling  
mit je einer  
dung  
Angekauft 32  
fl. 8  
Ergengabe an  
Vereins-Secr  
aus Anlaß  
jubelkums  
Vereinskanzlei  
Vereinsdiener  
Druckorten, R  
fertigung vor  
verfert Bedar

Cassa-Vorrath  
In Bezug  
men wir dem  
Die am 1  
Versammlung  
senbete Commi  
nitäts-Vereins  
und den des  
függungs-Vere  
Ackerbau mit

als vereinigte  
und Ackerbau-  
tung übergeben  
zweifelhafteste  
ser Ermächtigung  
Fond auf  
richtig gestellt.  
selbe, nachde  
fl. 1.115.70 d  
worden sind,  
und betragt  
In Ergä  
wähnt, daß  
ganze 1860er  
nämlich fl. 60  
Abzug der C  
sind. Von die  
hinterlegt  
1/3 1860er  
kauft für  
und der Rest  
der Verwaltung

Diesem Ver  
menen Verich  
Revisions-Con  
Cassa-Rechnun  
genau und sog  
Belegen vers  
men richtig be  
walter Herrn  
Cassier Herrn  
und Dank fü  
der Amtsaßen

Hierauf  
Punct des P  
Jänner l. J.  
Da im  
des Ausschuff  
jeningen als C  
durch hervorr  
moralischen o  
oder sonstigen  
biete der Hun  
oder durch B  
so stellt der  
den Antrag,  
seltener einer  
einiget, und  
worden hat,  
spätesten Zeit  
gliecke zu  
vergänglichem  
nes Blatt im

Ausgaben:

An Arme vertheilt . . . . .	fl. 894.65
Hierin sind inbegriffen die 6% Zinsen jener fl. 4000 des Fondcapitals, welche aus Anlaß der Vermählung Ihrer k. Hoheit der Frau Erzherzogin Gisella mit dem Namen Erzherzogin Gisella-Fond geziert worden sind.	
Monatgelde an 24 erwerbsunfähige Arme . . . . .	640.—
Waisenvorpflegung . . . . .	172.—
Versorgung armer Schüler der Arader is. Knabenschule, u. z. wurden betheilt 52 Schüler mit 32 Röcken, 45 Beinkleider und 39 Paar Stiefeln. Darunter sind die 7 Zöglinge des is. Waisenhauses mit je einer vollständigen Winterbekleidung . . . . .	478.50
Angekauft 32 1/2 Klafter Brennholz à fl. 8 . . . . .	260.—
Ehrendarstellung an den Gemeindevorstand und Vereins-Secretär Leopold Rosenberg aus Anlaß seines 25jährigen Amtsjubiläums 1/4 1864er Staatsloos . . . . .	142.—
Vereinskassenzins . . . . .	300.—
Vereinsdiener . . . . .	60.—
Druckkosten, Numerationen, Porto, Aufsertigung von Ehren Diplomen und diverser Bedarf . . . . .	150.95
<b>Cassa-Vorrath pro 1875 . . . . .</b>	<b>fl. 3098.10</b>
	134.56
	<b>fl. 3232.66</b>

In Bezug auf den Vereinsfond entnehmen wir dem Berichte Folgendes:  
Die am 15. März 1874 abgehaltene General-Versammlung hat dem Ausschusse den durch eine entsendete Commission übernommenen Fond des Humanitäts-Vereins . . . . . fl. 11,284.52 und den des bestandenen is. Unterstützungs-Vereins für Gewerbe- und Ackerbau mit . . . . . fl. 6,930.— somit in Summa mit . . . . . fl. 18,214.52 als vereinigt den Fond des Humanitäts- und Gewerbe- und Ackerbau-Vereins zur statutenmäßigen Verwaltung übergeben und ihm die Ermächtigung erteilt, zweifelhaftige Schulden zu liquidiren. Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Ausschuss den vereinigt den Fond auf . . . . . fl. 17,586.21 richtig gestellt. Vermehrt hat sich derselbe, nachdem seine Interessen mit fl. 1,115.70 der Vereins-Cassa zugeführt worden sind, mit . . . . . fl. 6.23 und beträgt somit Ende December 1874 fl. 17,592.44

In Ergänzung dieses Berichtes wird noch erwähnt, daß das dem Humanitäts-Vereine gehörige ganze 1860er Staatsloos mit dem kleinsten Treffer nämlich fl. 60 gezogen wurde und dem Vereine nach Abzug der Gewinnsteuer fl. 580 ausgezahlt worden sind. Von diesen wurden in der 1. Arader Sparcassa hinterlegt . . . . . fl. 400.— 1/5 1860er Staatsloos angekauft für . . . . . fl. 113.25 und der Rest mit . . . . . fl. 66.75 fl. 580.— der Verwaltungs-Cassa zugeführt.

Diesem mit vieler Befriedigung entgegen genommenen Berichte folgte die Verlesung des Referates der Revisions-Commission, welche die Vereins- und Fond-Cassa-Rechnungen und die Bilanzen vom Jahre 1874 genau und sorgfältig revidirt, mit den Büchern und Belegen verglichen und in allen Theilen für vollkommen richtig befunden hat, demzufolge dem Fondverwalter Herrn Moriz Wallfisch und dem Vereins-Cassier Herrn M. A. Pollak unter Anerkennung und Dank für die eifrige und musterhafte Besorgung der Amtsgenden das Absolutorium erteilt wird.

Hierauf verliest der Vereins-Secretär einen Punkt des Protocoll der Ausschussführung vom 17. Jänner l. J., welcher folgendermaßen lautet:

Da im Sinne des Statutes §. 15 auf Antrag des Ausschusses durch die General-Versammlung diejenigen als Ehrenmitglieder ernannt werden, die sich durch hervorragende Leistungen zur Förderung des moralischen oder finanziellen Gedeihens des Vereines oder sonstigen verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete der Humanität, sei es durch Selbstthätigkeit oder durch Beförderung und Aneiferung auszeichnen, so stellt der Ausschuss an die General-Versammlung den Antrag, den Herrn Heinrich Blau, der wie selten einer alle diesfälligen Eigenschaften in sich vereinigt, und der sich um diesen Verein Verdienste erworben hat, die noch in dankbarer Erinnerung der spätesten Zeit fortleben werden, zum Ehrenmitglied zu ernennen und außerdem noch seinen unvergänglichen Verdiensten um diesen Verein ein eigenes Blatt im Gedenkbuche zu widmen."

Rosenbergs Bericht pro . . . . .	fl. 67.05
" . . . . .	699.—
" . . . . .	233.16
" . . . . .	773.—
" . . . . .	278.—
<b>Summa . . . . .</b>	<b>1115.70</b>
" . . . . .	66.75
<b>fl. 3232.66</b>	

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen und zum Beschluß erhoben.

Herr Paul Wallfisch erklärt, er habe in seiner Eigenschaft als statutenmäßiger Vertreter derjenigen Agenden, die der Humanitäts-Verein von dem bestandenen Gewerbe- und Ackerbauvereine mit seinem Fondcapitale übernommen hat, aus dem Verwaltungsbereiche und den vorgelegten Rechnungsausweisen die Ueberzeugung gewonnen, daß der Ausschuss die dem Vereine nun obliegende doppelte Aufgabe vollkommen zur Geltung gebracht hat, daher er demselben den Dank der General-Versammlung im Protocolle auszudrücken beantragt, was einstimmig angenommen wird.

Es wird nun zur Neuwahl geschritten und zur Entgegennahme der Stimmzettel die Herren Anton Herz, Adolf Buchbaum, Leopold Grünwald und Julius Pollak als Scrutin-Commission ernannt. Das Wahlergebnis ist folgendes:

- Präsident: Herr Adolf Lustig,
- Vizepräsident: Herr Moriz Klein,
- Fondverwalter: Herr Moriz Wallfisch,
- Cassier: Herr M. A. Pollak,
- Secretär: Herr Leopold Rosenberg.

- Ausschuss-Mitglieder:
- Blau Heinrich, Hecht Emanuel,
  - Herzog Josef, Kautzer Armin,
  - Reinberger David, Lustig Armin,
  - Pollak Ignaz, Reisinger Sigmund,
  - Steiner Adolf, Werich Moriz.

Als Revisions-Commission der Rechnungen des Jahres 1875 werden ernannt die Herren: Moriz Flesch, Julius Pollak und E. J. Eibeschitz. Als Protocoll-Authentications-Commission die Herren: Bernhard Deutsch und Samuel Adler, womit die Tagesordnung erledigt ist und die General-Versammlung geschlossen wird.

Kleine Chronik.

Arad, 12. Februar.

Wir müssen die Aufmerksamkeit unserer Postverwaltung auf einen Uebelstand hinlenken, der bei den in verschiedenen Theilen der Stadt aufgestellten Briefkästen sehr häufig zu Tage tritt. — Es ist nämlich sehr oft und war auch gestern der Fall, daß kurz vor der Zeit, wo die in den Sammelkästen befindlichen Briefbeutel von den Postbediensteten abgeholt zu werden pflegen, diese Briefbeutel, so mit Briefen angefüllt sind, daß die oben liegenden von außen ganz leicht herausgezogen werden können, wie dies von muthwilligen Knaben mitunter auch geschieht. Dem sollte aber jedenfalls abgeholfen werden, auf welche Art, hierüber zu entscheiden müssen wir der Postverwaltung überlassen. — Wenn nun auch nicht vorausgesetzt werden kann, daß Briefe mit Werthsachen so ohne weiteres in die Sammelkästen geworfen werden und den Absendern durch den Verlust eines solchen Briefes Nachtheile erwachsen, so ist es für das correspondirende Publicum doch immer sehr unangenehm, wenn selbst ganz gewöhnliche Briefe in Verlust gerathen, was bei uns wenigstens nicht zu den Seltenheiten gehört. —

Der gestern im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ von Seite des hiesigen Kellnervereins arrangirte Ball war sehr gut besucht und auch die Unterhaltung war eine recht animirte. — Der Reinertrag des Balles ist der Krankenunterstützungscassa des Kellnervereins gewidmet und dürfte derselben ein namhafter Betrag zugeführt worden sein.

Der Honvédmajor Herzog Sachsen-Coburg-Kohary ist mit seiner vor Kurzem in Brüssel ihm angetrauten Gemalin, der Kön. Prinzessin Louise von Belgien in Buda-Pest angekommen und sofort nach Alcsuth weitergereist, wo die Neuvermählten Gäste des Erzherzogs Josef sind. Prinzessin Louise hat ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben, daß Buda-Pest, die Geburtsstadt ihrer Mutter, hinfort ihr Wohnungsort sein wird.

(Rehabilitirung.) Der in der bekannten Andrassy'schen Noten-Affaire engagirt gewesene Hilfsämter-Director des königlich ungarischen Handelsministeriums, Alexander Mihó, wurde in sein früheres Amt wieder eingesetzt.

(Das Hündchen der Königin.) Während ihres Aufenthaltes in Gödöllö im Jahre 1873 erhielt Ihre Majestät die Königin ein kleines schwarzes Wachtelhündchen, das ganz entgegen seinem Aussehen „Farkas“ (Wolf) genannt wurde. Die Königin faßte eine Neigung zu dem netten Geschöpfe, das seinerseits die Liebe seiner erhabenen Beschützerin mit den artigsten Schmicheleien erwiderte, so daß die Königin, nebst der Begleitung ihres Neufundländers, keinen Schritt that, ohne das „Farkas“ in ihre nächsten Nähe sich befand. „Farkas“ mußte sich aber auch die Neigung seiner hohen Gebieterin zu erwerben. Er

konnte schön aufwarten, reichte das Pöschchen, walzte und tanzte nach dem Claviere, trug kleine Gegenstände der Herrin und blieb achtungsvoll stehen an der Saalthüre, wenn die Königin Empfang hatte. Das Hündchen machte außer verschiedenen Reisen von Wien nach Pest und Gödöllö und zurück auch die Reise nach Wight mit. Als nun Ende Jänner Ihre Majestät nach Wien abreiste, wurde in bisher noch unausgeklärter Weise auf den kleinen „Farkas“ vergessen. In Gänserndorf bemerkte man seinen Abgang, ein Telegramm nach Gödöllö und Wien wurde sogleich abgebetet, aber auch dort war „Farkas“ nirgends zu finden. Entsetzt unter der zurückgebliebenen Hofdienerschaft! Denn alle Nachforschungen in der Burg, alle Erkundigungen in der Stadt um das Hündchen der Königin, ja sogar die bis in die Umgebung Pest-Diens ausgebreiteten Streifungen brachten den kleinen „Farkas“ nicht zu Stande. — Aber während in der Ofener Burg und im Gödöllöer Schlosse Trauer herrschte — welche Freude entstand in der Wiener Hofburg. Vor etlichen Tagen, des frühen Morgens sah ein Wiener Hofburg-Gendarm ein kleines Wachtelhündchen keuchend, beinahe kriechend vor Müdigkeit, über den Franzensplatz zum Amalienhofe — dem Wohnplatze Ihrer Majestät — sich hinbewegen. Der Hofburg-Gendarm, der zufällig auch mit der Königin schon in Buda-Pest und Gödöllö war und das Thier kannte, nahm das erschöpfte Hündchen und trug es in die Appartements Ihrer Majestät der Königin, die über die Rückkehr ihres Lieblings sehr erfreut war. — Das Hündchen aber, das den Weg von Buda-Pest nach Wien zu Fuß durchlaufen hat, hatte sich eine Lungenentzündung geholt und zwei Tage, nachdem es hier eingetroffen, war der arme kleine „Farkas“ — tot.

(Anfall auf Carl Blind.) Der „A. Ztg.“ schreibt man aus London vom 8. Februar: Am verflossenen Samstag wurde Carl Blind, als er sich auf dem Heimweg von St. John's Wood Athenaeum befand, von einem Herrn Andresen unter anscheinend freundlicher Annäherung in ein politisches Gespräch auf der Straße verwickelt, dann plötzlich gröblich insultirt und, als die Beleidigung abgemessen wurde, unversehens überfallen und während der Gegenwehr mit einem schweren Schirm über den Kopf gehauen. Der Angreifer, Vorsteher einer Lehranstalt, ist wegen seiner Excentricität und Leidenschaftlichkeit bekannt. Trotz politischer Gegnerschaft hatte Carl Blind, der mit zahlreichen leidenden Personen Englands der verschiedensten Parteirichtung im besten geselligen Verkehr steht, dem seit Jahren mehrmals an ihn herantretenden Andresen stets in ruhiger Weise erwiderte auch bei Gelegenheit sogar Freunde an dessen Schul empfohlen. Der Ueberfall war ein ganz unerwarteter, ein Gerichtsverfahren ist eingeleitet.

(Störung der Andacht.) Ein Farmer in Missouri, welcher mit seiner hübschen Tochter einer Wettersammlung beiwohnte, unterbrach die Andacht der Gläubigen mit folgender Rede: „Ich möchte gerne fromm sein und in den Himmel kommen, aber wenn jene Schlingel auf der andern Seite nicht aufhören, meiner Tochter verlebte Gesichter zu schneiden, so wird es gehörige Prügel setzen, ehe wir mit dem Weten fortfahren können.“

(Brand eines Dampfers.) Ueber die Verbrennung des Dampfers „Japan“ wird unter dem 24. December aus Hongkong geschrieben: Freitag Früh verbreitete sich das Gerücht, daß der von San Francisco fällige Post- und Passagierdampfer „Japan“ auf offener See verbrannt sei, und unglücklichweise bestätigte sich dies im Laufe des Tages. Der „Japan“, Eigenthum der Pacific-Mail-Compagnie, war eines der solidesten derartigen Schiffe, mit allen modernen Rettungsmitteln versehen und von den tüchtigsten Officieren geführt, und doch wissen wir bis heute nur von 148 Geretteten von 557 Personen, welche am 11. d. M. bei der Abfahrt von Yokohama an Bord waren. Der Dampfer hatte San Francisco am 14. November verlassen mit 128 Seeleuten, 24 Cajüten und 435 Zwischendeck-Passagieren, die letzteren bis auf 13 Europäer und Japanesen sämmtlich Chinesen; mit 950 Tonnen Fracht und 858,508 Dollars in 168 Kisten; 22 Cajüten- und 12 Zwischendeck-Passagiere, 400 Tonnen Fracht, ein Theil des Geldes und 16 Postfächer wurden in Yokohama ausgepackt, während 4 Passagiere, 45 Tonnen Fracht, 600 Tonnen Kohlen, ein Postfach und Provisionen eingenommen wurden. Es waren dann bereits 5000 englische Meilen glücklich zurückgelegt, und in wenigen Stunden hätte der hiesige Hafen erreicht werden können. Da brach mitten in der Nacht über den Kessel der Maschinen das Feuer aus. Alle Anstrengungen, den Brand zu löschen, blieben vergeblich; der Capitän ließ sofort auf das Land zu feuern und alle Rettungs-Apparate bereit machen. Aber der vorher schwache Wind war in eine starke Brise übergegangen, das Meer unruhig geworden, und die nun erschreckten

Passagiere, namentlich die Chinesen, hinderten die geregelten Maßnahmen der Mannschaft und die Verschiffung der Passagiere in die Boote wurde um so schwieriger, als die Flammen in der Mitte des Deckes durchbrachen und den Verkehr von einem Ende des Schiffes zum anderen hemmten. Von hier aus sind sofort englische und zwei amerikanische Kriegsdampfer an die Stelle des Unglücks abgegangen, und durch diese sind die in den Booten oder mit Apparaten in der See Umhertreibenden gerettet worden. Mehrere Boote wurden umgeschlagen und in der See und auf Strände leer aufgefunden; man sucht noch immer nach fehlenden Booten und hofft, noch mehrere Gerettete zu finden. Capitän Warson hat das brennende Schiff zuletzt verlassen und ist gerettet. Ihm wie den übrigen Officieren wird von den Geretteten das beste Zeugniß erteilt. Der „Japan“ war 4351 Tonnen groß, und sein Verlust wird für die Pacific-Mail-Compagnie ein sehr empfindlicher sein, zumal, wie es heißt, die Versicherungssumme den Wert des Schiffes bei weitem nicht deckt.

**Eine seltene Verstärkung** fand dieser Tage in Prag in der fürstlich Rinskijischen Villa statt. Es wurde daselbst ein Theil des Marstalls, Wagen- und Pferdegeschirrs des verstorbenen Kurfürsten von Hessen verkauft. Es kamen 7 Reit- und 22 Wagenpferde, jerner 17 Wagen zur Versteigerung. Bei den Pferden, meist norddeutschen Schlages, wurden ganz ansehnliche Preise erzielt. Die Reitpferde wurden zwischen 181 fl. und 732 fl., die Wagenpferde zwischen 172 fl. 862 fl. verkauft. Das theuerste Pferd um 862 fl. hat der Prager Verzehrungssteuer-Pächter Herr Pick erstanden, welcher auch eine an grauem Haar erblindete 13 Jahre alte Stute um 172 fl. kaufte. Eine andere 13 Jahre alt braune Stute (Mauria) wurde um 545 fl. verkauft. Ueberhaupt wurden bei den Pferden gegenüber den Ausrufspreisen, welche selten 2000 fl. erreichten, dagegen auch nur 10 fl. betrugten, ganz ansehnliche Verkaufspreise erzielt. Der Gesamtverlust an den verkauften 29 Pferden betrug 7894 fl. — Die insgesamt schwerfälligen Karossen konnten nur schwer an Mann gebracht werden. Indessen entwickelte sich hier eine eigenthümliche Thätigkeit. Man sah Leute auf eine Staatscarrosse bieten, welche wohl kaum noch eine Droschke zu ihrem Vergnügen benützt hatten. Wüste man sich mit diesen Leuten abzufinden, so ging der Wagen dann ohne weitere Conturrenz gegen einen billigen Preis in die Hand des Meistbieters über; wollte sich jedoch ein Käufer zu einer Abfindung nicht verstehen, so mußte er den Wagen um das Doppelte und Dreifache des Ausrufspreises bezahlen. Wagen, welche 500—8000 Thaler gekostet hatten, wurden mit 80 bis 300 fl. erstanden. Raum war die officielle Licitation vorüber. Sogebann eine Relicitation. Der Ausrufspreis war immer der Preis, um welchen die Wagen erstanden wurden. Hierbei kam es zu erregten Auseinandersetzungen, wobei sehr unerbauliche Titulaturen hin- und herflogen, und nur der rechtzeitigen Intervention einiger Besonnenen war es zu danken, daß es nicht zum Handgemenge kam. Aus einem der gekauften Wagen waren die kostbaren Teppiche nach der Licitation abhanden gekommen.

**Aus dem Vereinsleben.  
Einladung.**

Die p. t. Mitglieder des ersten Arader Krankenunterstützungs- und Leichenvereines werden zu der Sonntag am 14. Februar i. J., 2 Uhr Nachmittags, in der Vereinskanzlei (S. Tempelgebäude 2. Stock) stattfindenden

**General-Versammlung**

höflichst eingeladen.

**Tagesordnung:**

- a) Bericht des Vereins-Vorstandes über die Wirksamkeit des Vereines im Jahre 1874.
- b) Bericht der Revisions-Commission.
- c) Anträge des Ausschusses und andere etwaige Anträge.
- d) Neuwahl.

Adolf Klein,  
Vereinspräsident.

**Einladung.**

Der Erste Krankenunterstützungs- und Leichenverein der Arader Freigewerbe wird seine ordentliche Jahres-General-Versammlung Sonntag den 14. Februar, Vormittags 8 Uhr, im Vereinslocale abhalten.

**Tagesordnung:**

- 1. Bericht des Ausschusses vom Jahre 1874.
  - 2. Anträge des Ausschusses oder anderen Mitglieder.
  - 3. Neuwahl des Ausschusses.
- Die p. t. Mitglieder werden ersucht, je zahlreicher zu erscheinen.

Der Vereins-Präsident.

**Volkswirtschafts-  
und  
Handels-Zeitung**

**Arad, 12. Februar.** Spiritus unverändert. Im Consum en gros 44—44 $\frac{1}{2}$ , en detail 42 $\frac{1}{2}$ , ohne, 45 sammt Faß.

**Buda-Pest, 11. Februar.** (Getreide.) Vom Getreidemarkte läßt sich gar keine Veränderung melden, das Ausgebot aller Körner, ebenso die Kauflust waren gleichmäßig schwach, der Verkehr gering, Preise unverändert.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schläffe:

Weizen, Theiß- 100 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.37 $\frac{1}{2}$ , 400 Zollctr. 87 pfd. fl. 5.30, 600 Zollctr. 86 pfd. fl. 5.12 $\frac{1}{2}$ , Alles per 3 Monate. — Banater 5000 Zollctr. 86 pfd. fl. 5.20, 600 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.80, mit Zusatz, 4000 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.95, 2000 Zollctr. 84 pfd. fl. 4.60, mit Anflug. Alles per 3 Monate. — Arader 1000 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.60, spißbrantig, per 3 Monate.

Maïs, 400 Zollctr. fl. 2.96, 600 Zollctr. fl. 2.95, 800 Zollctr. fl. 2.94. Alles per Cassa.

Hafser, 1000 Zollctr. per 50 Pfd. gew. fl. 2.05 per Cassa.

Von Terminen wichen Weizen und Maïs mit je 3 kr., wogegen Hafser 1—2 kr. fester ging.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.53 Geld, fl. 4.55 Waare.

Maïs per Mai-Juni fl. 3.24 Geld, fl. 3.26 Waare.

Hafser per Frühjahr fl. 2.02 Geld, fl. 2.03 Waare.

**Wiener Waarenbörse vom 11. Februar.** Auch heute ist die Tendenz des Getreidegeschäftes eine flauere und der Verkehr gleich Null. Besonders Hafser ist von der flauen am meisten berührt und hat im Preise weiter nachgegeben. — Rüböl unverändert. — Petroleum schwächer und mehr angeboten als gefragt. Alle übrigen Sorten sind gar nicht im Verkehr.

**Wien, 11. Februar.** (Stechviehmarkt.) St. Marx. Das heutige Geschäft nahm einen raschen Verlauf, zumal die Vorräthe den Bedarf eben nicht überstiegen. Vorhanden waren 2364 Kälber, 423 Waidner und 1039 lebende Schweine, 50 Waidner und 739 lebende Schafe, endlich 545 Stück Lämmer. Man bezahlte: Kälber mit fl. 25—30, lebende Schafe geschoren fl. 20, wollige bis fl. 25, Waidner-Schweine mit fl. 28—32, lebende zu letzten Dienstags-Preisen, alles per Centner. In derselben Woche des Vorjahres kosteten Kälber fl. 32—36, Waidner-Schweine fl. 30 bis 36, lebende Schafe fl. 25—27 $\frac{1}{2}$  per Centner.

**Wiener Börse vom 11. Februar.** Die fortgesetzten Realisirungen der Plaispeculation hatten weitere Curstüchgänge im Gefolge. Der Verkehr an der heutigen Vorbörse hielt sich, abgesehen von Anglo- und Unionbank-Actien, in sehr bescheidenen Grenzen, es sind daher nur unwesentliche Schwankungen zu verzeichnen.

Renten behaupteten sich ziemlich gut. Creditactien bewegten sich zwischen 221.50 und 220.75, Anglo-Actien zwischen 136.50 und 134.75, Unionbank-Actien zwischen 103.25 und 102.50, Ungarische Creditbank zwischen 201.75 und 200.50, Egyptische Bank zwischen 148.50 und 147.50, Francobank-Actien wurden zu 49.50, Bankverein zu 114, Handelsbank zu 63, Ungarische Bodencreditbank zu 71 umgesetzt.

Von Industriepapieren erholten sich Allgemeine Baubank von 17.50—18, Bauvereins-Actien gewannen von 27.70—29.20, Anglobank wurden zu 34.50 und 34, Wechsel Baubank zu 10, Parcellirungs- und Baugesellschaft zu 15.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 72 abgeschlossen.

Von Bahnen notirten Carl Ludwig-Bahn 236 und 235.50, Lombarden ermäßigten sich bis 132.50, Staatsbahn-Actien bis 291, Papierrente kam zu 70.85, Silberrente zu 75.85, Türken-Lose zu 54.60 und 54.30, 1860er Lose zu 111 vor.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 221, Ungarische Creditbank 202.75, Anglobank 136.25, Anglo-Hungarian-Bank 17.50, Francobank 49, Franco-Hungarian-Bank 59, Ungarische Bodencreditbank 72, Unionbank 102.75, Handelsbank 63.50, Wechselbank 36.75, Allgemeine öster-

reichische Bank 37.50, Egyptische Bank 148, Verkehrs-bank 92, Wiener Bankverein 114, Allgemeine Baubank 17, Wiener Bauverein 28.80, Brigittenauer 6, Parcellirungs- und Baugesellschaft 15.25, Anglo-Baubank 34.75, Wechsel-Baubank 10, Union-Baubank 25.50, Union-Baumaterialien Gesellschaft 10, Niederösterreichischer Bauverein 22, Leopoldstädter Baugesellschaft 9.75, Militär-Baubank 45, Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Tramway Baugesellschaft 49, Napoleonsb'or 8.91. Fest, belebt.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 12. Februar.** (Getreidegesch.) Effectiver Weizen unverändert flau, Frühjahr-Weizen fl. 4.51—53 Waare, Hafser fl. 2.03 mehrere Ladungen gemacht, 2.03—30.04 Maïs besser fl. 3.26—28. Trodene Kälte.

**Telegraphirter Cours**

der Stadtbankiers in Wien vom 11. Februar 1875.

5% Metalliques	70.85
% Metalliques mit Ital. und Rumänien	—
% National-Anlehen	75.75
1860er Staats-Anlehen	111.25
Banfactien	962.—
Creditactien	219.50
Lombard	111.30
Wien	105.75
S. f. Ring Ducaten	525.—
Napoleon d'or	8.90 $\frac{1}{2}$
Reichsmark	54.70

**Amliche Wochenmarkts-Preise**

vom 12. Februar 1875.

Gattung	Beste Qualität		Mindere Qualität	
	pr. Wiener Megen			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	25	4	—
Halbfrucht	3	60	3	50
Korn	3	30	3	25
Gerste	2	60	2	55
Rufuruz	2	70	—	—
Hafser	2	10	2	—

**Offener Sprechsaal.\*)**

Löbliche Redaction der „Arader Zeitung“!

In Ihrem geschätzten Blatte wurde öfters die Person des hochwürdigen Pfarrers von Neu-Panát als der Regalienpächter daselbst bezeichnet. —

Der Gefertigte sieht sich im Interesse der Mehrheit genöthigt zu constatiren, daß bei den betreffenden Pachtverhandlungen einzig und allein der eigentliche Pächter Herr Carl Kovács, in Betracht genommen wurde und daß der Herr Pfarrer nur in Folge Abwesenheit des Herrn Kovács, und da derselbe der Güterdirection unbekannt war, die Bürgschaft für die Erfüllung der Pachtvertrags-Bedingnisse übernommen hat.

In der angenehmen Hoffnung, daß Sie geehrter Herr Redacteur diese Berichtigung in ihrem geschätzten Blatte freundlichst aufnehmen werden, zeichnet sich

Achtungsvoll

Zaránd, am 11. Februar 1875.

Adolf Hess,

Freiherr Edelsheim Gyulai'sches Güter-Inspector der Herrschaften Zaránd-Barsánd und Neu-Panát.

\*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

**Theater.**

V. Abonnement. Nr. 16.

Heute Samstag den 13. Februar 1875:

Als erste Gastvorstellung der Frau VEZÉRI:

**A három csörü kacsá.**

(Die Ente mit den drei Schnäbeln.)

Operette in 3 Aufzügen.

Anfang 7 Uhr.

**Notirung vom**

Ung. Eisenb.-Anst.	114
Ungar. Prämien-Gründentl.-Obli-	114
Assurances l. u.	114
Hansa	114
Pannonia	114
Pester	114
Hannia	114
Union	114
National-Versteher	114
Bahnen Pünktlich	114
Pester Strassenb.	114
Öfner Strassenb.	114
Attila-Humaner	114
Nordostbahn	114
Banken, Anglo-E	114
Ung. Allg. Cred.	114
Francoung.	114
Pester Volksbank	114
Öfner commercia	114
Pester	114
Pester Gewerbe	114
Sparcassen, Alto	114
Pester	114
Post-Öfner haup	114
Neuperster	114
Arader Dampf	114
Bian'sche	114
Concordia	114
Misabeth	114
Königs	114
Louisen	114
Union-Mühle	114
Victoria	114
Waismühle	114
Öfner-Pester	114
Öfner Fabrik	114
Pannonia	114
Ung. Actien-Bi	114
Borsenverhandl	114
Dampfschiff. un	114



In dieser Stunde mit Nadescha vor den Altar treten, wenn nicht mein Chef, der mir Bewilligung zu erteilen hat, abwesend wäre. Vater Jusoff, und Sie, Monsieur Gardieu", sagte Dimitry, indem er Weider Hand erfaßte, „Euch fordere ich auf, meine Braut vor jeder Gewaltthat zu schützen, wenn — was ich nicht glauben kann — ihr dergleichen drohen sollte. Ihr seid zwei starke Männer und habt das Gesetz auf Eurer Seite. Euch vertraue ich mein höchstes Kleinod bis zu meiner Wiederkehr. Lebt wohl! Lebe wohl, Nadescha, meine Braut, mein Alles!“

Hier feierte die Natur ihren schönsten Triumph, denn, Alles um sich her vergessend, lagen die Liebenden Brust an Brust, sich fest umschlingend, und genossen für einige kurze Momente des Daseins höchsten, befeligendsten Wonnerausch.

XI.

Draußen wüthete der Herbststurm. Heftiger Regen schlug an die wohlverwahrten Fenster von Nadescha's Zimmer, auf dessen breiten Mauergefümmen sich ein

Schwarm wilder, Tauben, Schug und Obdach suchend, zusammenbrängte, und sich weder scheute noch flüchtete, als eine weiße Hand das Fenster öffnete und Futter streute. Diese friedlichen Thierchen wissen es, daß ihnen kein Leid geschieht, sie sind dem Ruffen heilig, er tödtet keines derselben.

Daher blühten sie vertrauensvoll der holden Nadescha in die Augen, wenn sie einen um den andern dieser lieblichen Vögel streichelte und küßte. Jeder so bevorzugte flog dann eilig davon, als hätte er einen Auftrag auszurichten — und in der That, wir zweifeln keinen Augenblick, daß diese klugen, Liebesboten ausdrücklich abgesendet wurden, einem theuren fernem Reisenden zärtliche Grüße und sehnsuchtsvolle Wünsche zu überbringen.

In Nadescha's Seele blühte, trotz des grausigen Unwetters, ein paradiesischer Frühling. Ihr Antlitz strahlte von Ruhe und Frieden. Mit zärtlicher Sorgfalt wendete sie sich ihren Lieblingen, den duftenden

Blumen zu, die sie in schöner Auswahl pflegte, und welche ihr heute so überaus lieblich entgegenlächelten. Dann kniete sie vor einem bronzenen Käfig, in welchem ein schöner, grau gefiederter Papagei sich wiegte. Ihm ihre Corallenlippen bietend, aus welchem er zart und vorsichtig sein Frühstück nippte, fragte sie losend:

„Wo ist Barin? Mein süßer Polly, kannst Du mir nicht sagen, wo Barin ist? Ob er meiner denkt? Ob er bald wiederkehrt?“

„Barin?“ rief der graue Philosoph, und fragte sich bedächtig hinter dem Ohr — Barin prädiu nasad (der Herr kommt bald zurück).“

„O schön, schön! Sage mir's noch einmal“, rief Nadescha entzückt. „Er kommt zurück? Ist dies gewiß? O sicher kommt er — diese frohe Zuversicht ist die Bedingung meines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

**Anzeige.**

Ich beehre mich hiemit dem hochgeehrten Publicum die höchsten Anzeige zu machen, daß die löbl. Arader Lloydgesellschaft ihre im ersten Stock des „König“-Cafeebauergäßchens befindlichen Vereinslocalitäten bedeutend revidirt hat, wodurch ich in die angenehme Lage versetzt wurde, die hiedurch gewonnenen Räume ebenfalls meinen geehrten Gästen zur heftigen Benützung unentgeltlich zur Verfügung stellen zu können und war ich bestrebt, auch die neugewonnenen Localitäten recht comfortable einzurichten, um sie zu einem angenehmen Aufenthaltsorte für meine pl. t. Gäste zu gestalten. Alle Arten Caffeehausgetränke werden in den oberräumen d.

**Samstag den 13. Februar l. J.**

eröffnet werden, zu denselben Preisen, wie in unserem Caffeehaus-local verabsolot und erlaube ich mir somit dieselben unter Zusicherung der promptesten Bedienung, zur freundlichen Benützung bestens anzupfehlen.

Arad, 11. Februar 1875. Hochachtungsvoll  
**CARL ROTTMANN,**  
Cafeier.

96—2—2

Ad 1876. sz. 97—2—3  
1875.

**Arverési hirdetmény.**

Alólikt kiküldött által a polg. tik. rdt. 403. §-a értelmében ezenel köz-hírré tétetik: hogy az aradi tekintetes kir. e. f. törvényszék 21527. számú végzése által Kábeló Miklós alperes ellen, Simalya Mihály felperes részére 1000 frt követelés s jár. végett elrendelt biztosítási végrehajtás folytán bíróság lefoglalt: boltbeli árucikkek, szobatorok s egyebekből álló igénymentes ingóságok nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén, vagyis új színház-épületben leendő eszközösre határidőül 1875-ik évi február hó 27. napjának délelőtti 10 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel meghívatnak: hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen a vt. R. szab. 50. § szerint; szükség esetében beesáron alól is eladattni fognak.

Kelt Aradon, 1875-ik évi február hó 11. napján.  
**Málek Béla,**  
törvészki aljegyző.

**Josef Hájek,**

absolvirter Schüler des Prager Conservatoriums und der Prager Organistenschule, derzeit Orchestermitglied (Fagottist) des Arader Stadttheaters,

empfeht sich dem hiesigen geehrten Publicum als vorzüglicher Klavierlehrer; nebst dem erteilt er auch Unterricht in verschiedenen anderen Instrumenten. 92—2,4

Näheres in dessen Wohnung Kreuzgasse Nr. 31.

**Bekanntmachung.**

Im Sinne des durch das h. k. ung. Communications-Ministerium mit Erlaß vom 23. August 1872, Zahl 12807, genehmigten Amortisationsplanes der Arader Straßenbahn- und Ziegelfabrik-Actien-Gesellschaft, wurden am 9 Februar l. J., nachstehende zu amortisirende 20 Stück Actien gezogen, u. zw.: 70, 153, 316, 326, 491, 585, 616, 623, 751, 769, 825, 908, 1356, 1497, 1777, 1861, 3331, 3343, 3368 und 3391.

Dieselben werden im Sinne des Amortisationsplanes am 1. Mai l. J., im Nominalwerthe von Einhundert Gulden ö. W. gegen Rückstellung der Actie und Entgegennahme des Genußscheines bei der Cassé der Gesellschaft baar ausgezahlt.

Arad, am 10 Februar 1875.  
94—2,3 Der Verwaltungsrath.

**Unterleibs-Bruchleidende**

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Herisau (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Kisten zu ö. W. fl. 3.20. sowohl durch G. Sturzenegger selbst, als durch Fr. Formágyi, Apotheker in Heil. Maria in Pest; Sigmund Mittelbach, Apotheker in Gram; J. Pecher, Apotheker in Maria Hilfe in Temesvár. 776—6,8

**Das echte**  
f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene taufensfach erprobte Arcanum, zur gänzlíchen Ausrottung der Ratten, Haus-, Feldmäuse, Maulwürten und Schwaben, welches vielfach nachgeprüft verkauft wird, ist unverfälscht und trisch einzig und allein zu haben. in Arad, bei Herrn W. S. PRINNER, Specereihandlung „zum weißen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn Franz Ströbl. Preise per große Dose Arcanum in Wien 1 fl. 10 kr. 79—2,6

**Dr. Moriz Handler,**

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**geheime Krankheiten**  
jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als POLLUTIONEN, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

**IMPOTENZ**  
(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

**Unfruchtbarkeit.**

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

Honorierte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 73—12,120

Für die Redaction verantwortlich: Druck der P. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Namngasse, Neben am Hofen, zu einer Erde.

Pränumer...  
Januar...  
Februar...  
März...  
April...  
Mai...  
Juni...  
Juli...  
August...  
September...  
Oktober...  
November...  
December...

Ministerpräsident...  
nach Wien gere...  
erhalten. Man...  
Tagen nach Bu...  
scheidung bezi...  
treffen wird.  
Die Minist...  
gesuch unterfert...  
ihre Demission...  
übergeben.  
Herr v. S...  
sternpräsidenten...  
längere Zeit. D...  
Szlávy für d...  
schlagen werden...  
versichert „Nap...  
Tagen und gest...  
aus der Comb...  
Bezüglich...  
die „Reform“...  
stern werden m...  
wegen Uebernat...  
Für das Zusist...  
authentischen C...  
ordnetenhaus...

Ein...  
(Aus der Aben...  
Das vorig...  
der Aufklärung...  
zugleich das...  
bens, und aus...  
neben den Na...  
Kant, Lessing...  
Schreyer und...  
Uebergangszeit...  
aber noch nicht...  
sogenannten g...  
Wissenschaft der...  
Autoritäten an...  
entragt, aber...  
Die erst begin...  
bahrenden Ent...  
Chemie spannt...  
blicums auf's...  
zu mancher...  
die unbekannt...  
Fortschritten...  
bracht war.  
Die eigent...  
Leichtgläubigk...  
von Keinem in...  
so geringen M...  
ausgebeutet, als...  
Tagen f...  
den Charlatane...  
schändlicheren ge...